

Referat von Dr. Bernhard Kirchgessner zum Thema „Moderne Kunst und Religion“

# „Ehrlicher Dialog auf Augenhöhe“



**Dr. Bernhard Kirchgessner fordert Offenheit für moderne Kunst: „Alfred Hrdlickas Torsi des Gekreuzigten sollten nicht nur in Museen, sondern vornehmlich in Kirchen Aufstellung finden.“** Fotos: Hirsch

Von Florian Hirsch

**Passau.** Wenn versucht wird, religiöse Inhalte mit Mitteln der modernen Kunst zu interpretieren, kann dies auch heute noch dazu führen, dass Werke kurzerhand aus einer Ausstellung entfernt werden. So geschehen letztes Jahr in Wien, als Kardinal Christoph Schönborn Alfred Hrdlickas Version des Abendmahl-Gemäldes nach Leonardo da Vinci kurzerhand aus dem Dom-museum entfernen ließ. Bei genauerer Betrachtung des Bildes zunächst nicht verwunderlich – zu viele provokante Details. Die Beziehung zwischen moderner Kunst und Religion wird mit Werken wie diesen auf die Probe gestellt. Dr. Bernhard Kirchgessner gelang in seinem Vortrag „Moderne Kunst und Religion: Dialog auf Augenhöhe“ im Museum

Moderner Kunst, vorhandene Spannungen zu lösen.

Kirchgessner reflektierte hierzu über Werke von Alfred Hrdlicka, der, als bekennender Atheist wohl gemerkt, die Bibel als das „erotischste Buch“ betrachtet und in dieser zahlreiche Motive für seine Werke findet. Sich vorrangig mit den blutigen Themen der Bibel auseinandersetzend, möchte er in erster Linie eines: anregen zur Aufmerksamkeit. Das, was der Mensch dem Menschen antut, versucht der Künstler in seinen Bildern zum Ausdruck zu bringen. Und das mitunter in einer Klarheit, die eine genauere Betrachtung des Verhältnisses von moderner Kunst und Religion durchaus als sinnvoll erachten lässt.

Ausgehend von den inhaltlichen Gemeinsamkeiten moderner Kunst und Religion, er-

innerte Kirchgessner u. a. an Papst Johannes Paul II., der die Beziehung zwischen Kunst und Kirche als eine „Beziehung der Zuwendung, der Öffnung, des Dialogs“, die auf der Autonomie der Kunst und somit auf Partnerschaft, Freiheit und gegenseitigem Respekt basiere, betrachtete. Kirchgessner, der lieber von Berührungspunkten anstatt einer Identifikation zwischen Kunst und Kirche spricht, sieht Kunst und Kirche zur Kooperation aufgerufen, „um gerade heute einer nach Werten fragenden Welt jene tragenden Antworten geben zu können, deren Kunst wie Kirche fähig sind, um in Allianz gegen jene Banalitäten aufbegehren zu können, die uns heutzutage tagtäglich in Politik und Gesellschaft überrollen“.

Der Künstlerseelsorger empfindet Hrdlickas „Skandalbild“ nicht als eine blasphemisch beabsichtigte Verächtlichmachung jenes letzten Abendmahls, sondern vielmehr als eine künstlerische Provokation, welche aus Sicht Hrdlickas mit dem Vorwurf der Intoleranz, etwa hinsichtlich gleichgeschlechtlicher Liebe, einhergeht.

Die Autonomie der Kunst setzt Kirchgessner jedoch nicht mit einer schrankenlosen Freiheit gleich. Es gelte, die religiösen Gefühle der Menschen zu achten. Indem Hrdlicka mit seinen Bildern die Institution Kirche kritisch hinterfragt, fühlt sich mancher Christ gereizt. Ebenso wie der Christ erwarte aber auch der Künstler a) gehört und b) ernst genommen zu werden. „Gerade hier könnte der unvoreingenom-

mene, ehrliche auf Augenhöhe geführte Dialog viel zur Überwindung alt hergebrachter Vorurteile beitragen und Verständnis für die Position des jeweils anderen wecken“, so Kirchgessner. Er appelliert an die Christen, zu akzeptieren, dass sich moderne Kunst weniger der Schönheit, denn der Wahrheit verpflichtet fühle. Und diese bestehe eben auch aus Leid und Tod, Klimawandel und Terrorismus. Auch lehnt Kirchgessner es ab, alles Nackte in der Kunst mit dem Vorwurf der Pornographie zu belegen. Ohne Sinnhaftigkeit, dem Sinnlichen und Erotischen des Lebens, gäbe es uns schließlich nicht.

Er kommt zu dem Schluss, dass es zu einem vertrauensvollen Dialog zwischen moderner

Kunst und Religion keine Alternative gibt. Dieser Dialog erfordere nicht zwangsläufig eine kunsthistorische Ausbildung, sondern vielmehr eine Offenheit, die moderne Kunst respektiert und ihr zutraut, auch wesentliche Momente des Religiösen zum Ausdruck bringen zu können.

Um jene Offenheit hinsichtlich moderner Kunst zu erlangen, bedarf es für Kirchgessner einer neuen Kultur des Schauens. „Mir fällt nichts ein. Mir fällt etwas auf“, lautet ein Zitat von Alfred Hrdlicka. Und eben das ist der Punkt. Genau hinschauen, öfter, auch Jahre später. Arch wann ist es dann soweit: Ihnen fällt etwas auf. „Und Sie werden aus dem Staunen nicht mehr herauskommen“, wie Kirchgessner es formulierte.



*Urnen-  
Naturfriedhof  
am Weinberg  
in Büchlberg*

*Eine würdevolle Ruhestätte  
in harmonischer,  
idyllischer Natur*

nähere Informationen:  
**Trauerhaus Freund** oHG  
 Tannöd - Goldener Steig 3  
 94124 Büchlberg  
 Tel.: 08505/6538  
[www.trauerhaus-freund.de](http://www.trauerhaus-freund.de)